

BESPRECHUNGEN

Gesellschaft

BERTRAM, Hans: *Familien leben*. Neue Wege zur flexiblen Gestaltung von Lebenszeit, Arbeitszeit und Familienzeit. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung 1997. 191 S. Kart. 36,-.

Die Familie macht heute eine unendliche Geschichte aus (vgl. F. Beck-Gernsheim, Was kommt nach der Familie?). Hans Bertram, Professor für Mikrosoziologie an der Humboldt-Universität in Berlin, durch seine Familienforschungen bekannt geworden, sieht drei große Revolutionen, die sich in unserem Jahrhundert abspielten und sich auf Bestand und Form der Familien auswirkten. Die Revolution des industriellen Zeitbegriffs (39–79) brachte durch die industrielle Revolution einen Wandel in der Stabilität der Familien und in der Rolle des Vaters. Die Revolution der Lebenszeit (81–117) führte zu einem Auseinandertreten der Mutter- und Frauenrolle. Vor allem die verlängerte Lebenszeit zwingt zu neuen aufeinanderfolgenden Lebensplanungen und Familienbeziehungen. Es entsteht die „multilokale Mehrgenerationenfamilie“ (106). Die Revolution der Werte (119–164) fördert eine Individualisierung, die zugleich mit einer familiären Solidarität untrennbar verbunden ist. Bertram erkennt heute – im Widerspruch zu kulturpessimistischen Horroszenarien und zu den Extrapolationen Ulrich Becks – einen „kooperativen Individualismus“, wie ihn bereits Emile Durkheim um die Jahrhundertwende benannte. Also: Je mehr Menschen „Ich“ sagen, um so mehr lernen sie die Bedingung dieses Ichs im „Wir“ schätzen.

Bertram zeigt in dieser geistespolitisch relevanten Studie einen neuen Zustand von Familie, allerdings nicht ohne Forderungen an die Familien- und Sozialpolitik zu erheben, etwa in der Erhöhung des Erziehungsgelds, in der Berücksichtigung von Eltern in der Rentenversicherung, in der Veränderung der Gestaltung des Arbeitsmarkts. Diese Forderungen schlagen sich auch in den „Paradoxien des Übergangs“ (165–176) nie-

der, die Menschen zum Handeln nötigen, obgleich sie das von der Zukunft Geforderte nicht genau kennen und vorhersehen können. Doch Bertram zeigt sich in dieser Situation optimistisch, wenn er schließt: „Weil das jedoch, historisch gesehen, eine Paradoxie ist, die für moderne Gesellschaften geradezu typisch ist, wir aber andererseits auch eine Reihe von Teilelementen zukünftiger Entwicklungen kennen, wie den Rückgang der Normalarbeitsverhältnisse, die Veränderung der Lebensverläufe und die weitere Entwicklung des modernen Individualismus, sollten wir uns auch zutrauen, die notwendigen Strukturveränderungen in der Sozial- und Familienpolitik zunächst zu diskutieren und dann sukzessive ins Werk zu setzen“ (176). Ein präzise informierendes und ermutigendes Buch.

Roman Bleistein SJ

GEISELHART, Helmut: *Das Managementmodell der Jesuiten*. Ein Erfolgskonzept für das 21. Jahrhundert. Wiesbaden: Betriebswirtschaftlicher Verlag Gabler 1997. 167 S. Kart. 68,-.

Nachdem der Verlag im Jahre 1994 „Benedikt für Manager“ herausgegeben hat, war im vergangenen Jahr das „Managementmodell der Jesuiten“ an der Reihe. Was, fragt der Autor, macht diesen Orden so erfolgreich? Und er gibt auch gleich die Antwort: Sein Erfolgsrezept bestehe darin, sich am Markt als „lernendes Unternehmen“ (23–25) zu behaupten.

Ein lernendes Unternehmen ist „daran zu erkennen, daß es in der Lage ist, sich mit zunehmender Leichtigkeit durch interne Entscheidungen an externe Veränderungen anzupassen“ (25). Geiselhart möchte zeigen, daß und wie Manager dieses Erfolgsprinzip in Unternehmen anwenden können. Bei allen Unterschieden zwischen einem Orden und einem Industrieunternehmen gebe es doch Gemeinsamkeiten. Beiden Systemen gehe es um die Zukunftssicherung des eigenen Bestandes in Umbrüchen und Verwerfungen. Sie versu-